

Abschlussbericht (2009)
von

Uta Badke



Als ich am 26.10.2007 in Israel ankam, hatte ich wenig Vorstellung darüber, wie meine Zeit sich hier entwickeln würde. Ich kam hier her, weil ich es als klare Führung von

Gott ansah, und wenn ich nun, nach einem Jahr und 3 Monaten auf die vergangene Zeit zurückblicke, kann ich nur sagen, dass es das Beste gewesen ist, was mir hätte passieren können. Ich habe nicht immer das bekommen, was ich wollte, doch alles, was gut für mich war.

So kam ich zunächst nach Petach Tikvah, um dort in dem Altenheim „Givat Hashlosha“ zu arbeiten. Hätte ich es mir aussuchen können, wäre ich wohl eher in die „Shekel – Einrichtung“ gegangen, da ich zum einen die dortige Wohngegebenheiten um einiges besser fand als bei uns und zum anderen, ich mich auch mehr zu den Leuten dort hingezogen fühlte. Doch schon nach einiger Zeit hatte ich mich an das meiste gewöhnt und durfte dann sehen, wie sehr mich Gott auch vor allem mit meiner WG gesegnet hat. Egal was ich machte, in irgendeiner Art und Weise fanden es alle gut. Ich glaube, so viel Anerkennung wie in dieser Zeit hab ich auf so kurze Zeit gesehen in meinem ganzen Leben nicht bekommen.

Das Schönste, was ich am Ende von den ersten 9 Monaten sehen durfte, war, wie Jesus Gemeinschaft baut und dass trotz unterschiedlichster Charaktere am Ende eine Einheit entsteht, in der man sich gegenseitig respektiert, sich liebt und in eine Richtung zieht. Zum Beispiel hatte ich am Anfang meiner Zeit gedacht, dass es wirklich schön wäre, wenn alle zusammen einmal für eine bestimmte Sache beten und fasten würden, die uns der Heilige Geist auf das Herz legt. Doch zu der Zeit erschien es mir unmöglich, da wir alle vom Glauben her auf unterschiedlichen Ebenen waren und es teilweise auch Distanzen zwischen einigen gab, aufgrund von Unvergebenheit und dem Denken, dass der andere sich so sehr von einem unterscheidet, dass man ohnehin nicht auf den selben „Nenner“ kommen würde.

Doch nach dem Seminar in Latrun (Juni 2008), welches für viele von uns das letzte war, änderte sich die Situation der Gemeinschaft noch einmal ganz erheblich. Das Seminar stand unter dem Thema „Begegnungen“ - Begegnungen mit Gott und Begegnungen untereinander. Gleich am Anfang bei der Begrüßung wurde dazu Mut gemacht, die Beziehungen untereinander zu klären, wo es noch Bedarf gibt, dass vergeben wird, wo es noch nicht geschehen ist, so dass man einfach im Frieden und gegenseitigen Respekt auseinander geht. Das wurde auch getan. Danach bekam unsere Gemeinschaft in Petach Tikvah noch einmal eine ganz neue Tiefe. Das zeigte

sich besonders da, als einer aus unserem Hauskreis ein Problem hatte, welches ihn wirklich sehr mitnahm. Er meinte dann an einem Abend, dass er erst mal eine Woche dafür fasten wolle. Nach und nach sagte dann einer nach dem anderen, dass wir ihn dabei unterstützen. Das war wirklich noch mal eine Zeit, die uns untereinander sehr zusammenschweißte und sehr segensreich war.

Umso schwerer fiel mir dann der Abschied von allen im August, da ich die einzige aus Petach Tikvah war, die länger blieb - das Alte loslassen und „Ja“ zu dem Neuen sagen. Das dauerte schon seine Zeit – ca. 3 Monate, bis ich mit ein paar anderen Volontären aus Jerusalem einen Urlaub in Jordanien machte. Dieser Urlaub war ein weiteres, großes Geschenk für mich. Es war das erste Mal wieder für mich, nachdem die „alten“ Volontäre gingen, dass ich mein Herz einer neuen Gemeinschaft öffnete. Zudem hat der Urlaub dazu beigetragen, dass meine Verbindung nach Jerusalem stärker wurde. Ich fand es immer schade, dass ich eher selten dort war, einfach aus dem Grund, da ich keine richtige Bezugsperson da hatte. Das hatte sich nach dem Urlaub dann auch geändert.

Was mir danach wichtig geworden ist, war, dass es dran ist, mein eigenes Leben zu leben. Ich kam nach Hause und war noch voll von der Zeit in Jordanien begeistert, doch schon bald danach fing ich an, unzufrieden zu sein darüber, dass ich in Petach Tikvah bin und nicht in Jerusalem. Doch Gott hat mich hierher gestellt, genau an diesen Ort, genau in diese WG. Mir wurde bewusst, dass ich nur dann glücklich werden kann, wenn ich das annehme und das Beste daraus mache. Wenn nicht, würde ich unglücklich sein, da ich die ganze Zeit mich nach etwas sehne, das nicht für mich bestimmt ist - und das eigentliche Leben würde an mir vorbeiziehen, und ich hätte es verpasst, die Schönheit von diesem zu sehen. Ich kann nicht sagen, wie gut mir das gelungen ist, doch es ist ein Prozess, der in dieser Zeit begonnen hat.

Das meiste, was mich bewegt und geformt hat, war das Zusammenleben in der WG. Doch auch auf der Arbeit sind mir Leute ans Herz gewachsen, wo es mir schwer fällt loszulassen. In den ersten 9 Monaten arbeitete ich auf einer geschlossenen Station, danach wechselte ich auf eine Station, in der die meisten körperlich und geistig noch sehr auf der Höhe sind. Das war für mich auch noch mal eine Bereicherung.

Ich persönlich finde es sehr schade und traurig, dass ich genau in dieser Situation gehen „muss“. Da, wo es nur menschlich ist, das Land aufgrund der politischen Unruhen zu verlassen, genau da wäre es doch das größte Zeugnis, hier zu bleiben und zu Israel zu stehen. Doch es ist Zeit für mich zu gehen.

Was zurückbleibt, wenn ich an die Zeit hier in Israel denke, ist ein dankbares Herz für all das, was ich erleben durfte, sehen durfte und für die Gemeinschaft mit all den lieben Menschen, die Jesus mir an die Seite gestellt hat.